

**Matthias Jena**

**Vorsitzender des DGB Bayern**

## **60 Jahre Betriebsseelsorge Bamberg**

**Am 19. Oktober 2018 in Bamberg**

**Es gilt das gesprochene Wort**

*Hochwürdigster Herr Erzbischof Schick,  
lieber Dr. Manfred Böhm,  
Sehr geehrte Damen und Herren,  
und zu den Gewerkschaftsmitglieder sage ich:  
Liebe Kolleginnen und Kollegen,*

### **Herzlichen Dank für die Einladung!**

Ich bin gebeten worden etwas zu der Frage zu sagen, warum die Betriebsseelsorge für uns als DGB Bayern ein wichtiger Bündnispartner ist - na das könnte ich ganz kurz machen und sagen: weil wir gleiche Ziele verfolgen.

Wir streiten gemeinsam für gute Arbeit und faire Löhne, für den arbeitsfreien Sonntag und gegen die ständige Ausweitung der Arbeitszeit. Ganz im Sinne Sozialenzyklika „*Laborem exercens*“ „Es gilt vor allem ein Prinzip in Erinnerung zu rufen: **das Prinzip des Vorrangs der Arbeit vor dem Kapital**“

Damit wäre die Rede fertig - aber ich darf 20 Minuten, also etwas ausführlicher.

Für die, die mich nicht so gut kennen vorab, zum besseren Verständnis meines persönlichen Hintergrundes ein paar Worte zu mir selbst vorab.

Als ich noch Vorsitzender der Evangelischen Jugend in München war - *das ist jetzt auch schon ca. 40 Jahre her* - hatten wir zu einer Veranstaltung den Berliner Altbischof Kurt Scharf, früheres Mitglied der Bekennenden Kirche, zu Gast.

Die Bekennende Kirche war - *jener leider viel zu kleine Teil der Evang. Kirche* - die in der Zeit des sog. 3. Reiches erbitterten Widerstand gegen Hitler und sein faschistisches Regime geleistet hat.

Ich durfte Kurt Scharf drei Tage durch München begleiten. Er war damals schon ein alter Mann wohl schon über 80, aber immer noch Vorsitzender der Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste und hat mich jungen Kerl, immer konsequent mit „*Bruder Jena*“ angeredet.

Erst dachte ich, er hielte mich wohl für einen Theologen und habe ihn vorsichtig auf den vermeintlichen Irrtum aufmerksam gemacht. Er blieb bei seiner Anrede - ich habe später lange darüber nachgedacht.

Und sage daher in diesem Kreis ganz bewusst:

***liebe Schwestern und Brüder,***

Mein Weg zum christlichen Glauben war ein zweifacher.

Zum einen über die evangelische Jugendarbeit, der ich viel verdanke, das ist schon angeklungen. Und zum anderen über die Musik. Beide Eltern waren Kirchenmusiker.

Der Arzt, Theologe und Organist Albert Schweitzer hat Johann Sebastian Bach als den fünften Evangelisten bezeichnet. So weit will ich nicht gehen, aber ein wichtiger Bote des Evangeliums ist er schon. Die Musik ist mir sehr wichtig geworden für meinen Glauben. Noch heute wandert bei jedem Gottesdienst mein erster Blick auf die Tafel an der die zu singenden Liedern angeschrieben sind, um zu sehen, ob denn auch schöne dabei sind.

An einer alten Orgel habe ich einmal den Satz gelesen: „*Musica Praeludium Vitae Aeternae*“ - „*Musik ist das Vorspiel zum ewigen Leben*“. Diese Worte drücken ganz gut aus was ich meine.

*Das als kurze Erläuterung meines Hintergrundes, wenn ich über die Gemeinsamkeiten von Betriebsseelsorge und Gewerkschaften rede.*

Die Grundlage der katholischen Betriebsseelsorge, die Grundlage der gesamten Katholischen Sozialbewegung ist das 2. Vatikanische Konzil und dessen Konkretisierung durch die "Würzburger Synode".

Da sind wir ganz nah beieinander. Kirche und Gewerkschaften, Betriebsseelsorge und DGB.

*Liebe Schwestern und Brüder*

Regelmäßig beten wir „... *Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden...*“ Nein, das, was derzeit auf Erden geschieht, kann nicht Wille Gottes sein.

Die Zahl der Menschen, die vor Krieg, Terror, Hunger und Verfolgung fliehen, war noch nie so hoch wie heute. Ende 2017 waren 68,5 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. Dies ist die höchste Zahl, die jemals von der UNHCR verzeichnet wurde.

Es ist nicht Deutschland, das die Hauptlast zu tragen hat - wie uns von manchen Politikern immer wieder suggeriert wird.

Die allermeisten Flüchtlinge (85 %) leben in Entwicklungsländern. Es ist ein Skandal, dass allein in diesem Jahr bereits mehr als 2.000 Menschen bei der Flucht über das Mittelmeer ertrinken mussten, nur weil die EU sich nicht zu einer **gemeinsamen** und **menschlichen** Flüchtlingspolitik durchringen kann.

Die Ärmsten der Armen, die Verfolgten zu unterstützen, internationale Solidarität ist gemeinsames Ziel beider großen christlicher Kirchen **und** der Gewerkschaften.

Der Evang. Theologe Dietrich Bonhoeffer schrieb im April 1933: *„Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde angehören.“*

Als Konsequenz kirchlichen Handelns gegenüber der Gesellschaft fordert Bonhoeffer aber auch, *„nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.“*

Wir müssen also eingreifen und uns politisch einmischen. Es reicht nicht, den Armen zu helfen, es müssen auch die Ursachen von Armut bekämpft werden. Auch hier sehe ich viel Gemeinsamkeit von Kirche und Gewerkschaften. *Dass solche Einmischung nicht immer allen Politikern gefällt, liegt auf der Hand.*

Auch die zehn Gebote fordern uns zu politischem Handeln auf. Ich will das an zwei Beispielen kurz erläutern.

Das dritte Gebot „*Du sollst den Tag des Herrn heiligen*“ hat gerade in Zeiten zunehmender Sonntagsarbeit und Ladenöffnungen auch an Feiertagen ganz konkret etwas mit unserem Wirtschaftsleben zu tun.

In Bayern müssen 16 Prozent der Beschäftigten regelmäßig am Wochenende arbeiten, 40 Prozent gelegentlich. Natürlich gibt es Berufe, in denen Arbeit auch am Sonntag unumgänglich ist, aber nicht in diesem Ausmaß.

Bayern hat eigentlich ein sehr gutes Feiertagsgesetz, aber in der Praxis wird kaum ein Antrag eines Betriebes auf Sonntagsarbeit abgelehnt.

Für soziales Engagement, egal ob im Sportverein, in der Kirche oder in den Gewerkschaften, für Familienleben brauchen wir **gemeinsame** freie Zeit. Was hilft es denn der Familie, wenn der Vater am Montag und Dienstag frei hat, die Mutter am Mittwoch und Donnerstag und die Kinder am Wochenende.

Deshalb engagieren sich Betriebsseelsorge und Gewerkschaften **gemeinsam** gegen immer weiter ausufernde Arbeitszeiten, gemeinsam gegen ständige Erreichbarkeit durch den Arbeitgeber per Handy oder E-Mail.

Es gibt in Bayern auch ein gutes Ladenschlussgesetz, allerdings halten sich viele Kommunen nicht daran. Deshalb klagt die Sonntagsallianz, ein Bündnis aus Kirchen, Gewerkschaften, KAB und Betriebsseelsorge immer wieder gemeinsam vor Gericht gegen Ladenöffnung am Sonntag, zuletzt gegen die Städte Augsburg und Ansbach.

===

*Als ich - in der zweiten Klasse muss das wohl gewesen sein - im Religionsunterricht die zehn Gebote gelernt habe, dachte ich damals, das 4. Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren“, bedeute so viel wie „Ich solle meine Eltern nicht zu sehr ärgern“. Das wäre ein Gebot, das sich vor allem an die Kinder richtet.*

Heute sehe ich das anders. Ich glaube das ist ein Gebot, das sich an uns Erwachsene richtet.

Wir sollen die ältere Generation vor Not und Einsamkeit schützen. Dieses Gebot muss Maßstab sein für unser politisches Handeln bei der Gestaltung der Rentenversicherung. Ich

bin mir sicher: dieses Gebot fordert einen ganz neuen Generationenvertrag. **Altersarmut darf nicht sein!**

2016 war in Bayern jede vierte Frau und jeder fünfte Mann über 65 Jahren von Armut bedroht, neuere Zahlen liegen nicht vor, die Situation hat sich aber sicherlich nicht verbessert. Wir alle kennen die Bilder von Rentnerinnen und Rentnern, die Pfandflaschen sammeln und bei den Tafeln anstehen. Das ist würdelos und ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft.

Und deshalb engagieren sich KAB, Betriebsseelsorge, Kirchen und Gewerkschaften gemeinsam für ein Leben in Würde - auch im Alter

===

Armut gibt es nicht nur bei älteren Menschen, auch jüngere können oft von ihrem Einkommen aus Arbeit nicht vernünftig leben. In der Bibel gibt es viele Stellen, in denen von der Arbeit die Rede ist.

Am bekanntesten ist sicherlich das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16). Es entblößt unsere scheinbar so klare Vorstellung von Gerechtigkeit. Jesus hat uns ertappt, wenn er sagt: „*Siehst du darum so scheel, weil ich so gütig bin*“?

Wird mit diesem Gleichnis nicht unsere Marktwirtschaft ins Lächerliche gezogen, wenn die, die nur eine Stunde arbeiten, ebenso viel Lohn bekommen, wie die, die den ganzen Tag geschuftet haben?

Sicher ist: dieses Gleichnis ist eine Herausforderung, eine Provokation für unser Wirtschaftsleben.

Gegenüber den Arbeitern, die den ganzen Tag geschuftet haben, verhält sich der Weinbergbesitzer keineswegs ungerecht. Sie erhalten exakt den vorab versprochenen Lohn, aber sie sind neidisch gegenüber denen, die viel kürzer gearbeitet haben und dieser Neid lässt sie unsolidarisch werden.

Gearbeitet wurde damals vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang. Zwölf Stunden in der brennenden Sonne Palästinas. Und üblich war, dass man für einen solchen Arbeitstag

einen Denar verdiente. Aus außerbiblischen Quellen wissen wir, dass ein Denar etwa das war, was eine Familie pro Tag benötigte, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Der Weinbergbesitzer gibt genau das, was auch die später eingestellten Arbeiter und ihre Familien zum Leben brauchen. Er schenkt keinen Luxus, er gibt ihnen „*was recht ist*“ (Mt 20, 4).

Bis heute wird immer noch heftig darum gestritten, ob Beschäftigten ein Lohn zu bezahlen ist, von dem sie auch leben können. Dieser ca. 2.000 Jahre alte Text ist also hochaktuell.

Aktueller als das Geschäftsmodell mancher Firmen, deren Geschäftsidee ausschließlich darauf basiert, ein Gehalt zu zahlen, das nie und nimmer zum Leben langt, nicht für einen allein, geschweige denn für eine ganze Familie. „*Der Arbeiter ist seines Lohnes wert*“, schreibt der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an Timotheus (1. Tim 5,18).

Die Katholische Soziallehre spricht von einem gerechten Lohn, der den Menschen für ihre Arbeit zusteht.

Von Dr. Manfred Böhm habe ich viele gute Texte über fairen Lohn und Armut in diesem reichen Land gelesen. **Danke dafür.**

Finanziell noch schlechter als denen, die für ihre Arbeit nur miserabel bezahlt werden, geht es den Millionen Menschen, die von Hartz IV leben müssen. Hartz IV ist ein Unglück, Essen für 2,55 Euro am Tag, Bildung für 1,06 Euro im Monat.

Diese Menschen werden oft als „*sozial schwach*“ bezeichnet. Das ist eine Beleidigung! Jemand, der keine Arbeit hat, oder keine, von der er und seine Familie leben können, der ist arm - nicht sozial schwach.

Sozial schwach ist ein Staat, der nicht alles tut, um diese Menschen aus der Armut herauszuholen.

Diese Armut darf es in einem so reichen Land nicht geben. Auch die Armut nicht, die entsteht, weil viele Menschen - gerade auch hier in Bayern - die explodierenden Mieten nicht mehr bezahlen können. 1,6 Millionen Menschen im Freistaat sind arm oder von Armut bedroht.

*Auf der Internetseite der katholischen Betriebsseelsorge Bamberg findet sich ein guter Text zu den unsäglichen Hartz IV-Äußerungen des Bundesgesundheitsministers.*

Caritas und Diakonie, Betriebsseelsorge und Gewerkschaften machen gemeinsam immer wieder die wachsende Armut zum Thema in diesem doch eigentlich so reichen Land.

Viele Politiker sind wenig erfreut, wenn Kirche sich aus ihrem Glaubensverständnis heraus zu aktuellen politischen Fragen äußert. Ich bin der evangelischen und der katholischen Kirche dankbar dafür, dass sie deutlich ihre Stimme erheben, wo Unrecht geschieht, wo Schwache unter die Räder kommen.

Der christliche Glaube ist so politisch, wie er persönlich ist. Wir glauben an das Jenseits, ohne das Diesseits aus den Augen zu verlieren. „*Fromm und politisch*“ ist kein Widerspruch, im Gegenteil, das gehört untrennbar zusammen.

Ich gratuliere der katholischen Betriebsseelsorge Bamberg ganz herzlich zum 60. Geburtstag. Macht weiter so.

DANKE